

# «Auch Jesus war ein Visionär»

Soll die Kirche für eine andere Welt kämpfen oder realpolitisch agieren? Die Flüchtlingskrise spaltet Kirchenvertreter

**Die Offene Kirche St. Jakob in Zürich kocht für Asylsuchende, die katholischen Baldegger Schwestern öffnen ihr Kloster für syrische Familien: Die kirchliche Basis engagiert sich. Die Entscheidungsträger geben sich hingegen mehrheitlich bedeckt. Welche Stellung sollen die Kirchen zum Flüchtlingselend einnehmen?**

Susanne Leuenberger – 60 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht, so viele wie nie. Mehr als 10 000 Flüchtlinge überqueren im vergangenen Jahr das Meer, um nach Europa zu gelangen, auch in die Schweiz. Die Bilder vom Massensterben verzweifelter Menschen auf dem Mittelmeer rütteln auf. Und sollten gerade auch die Kirchen mobilisieren. So zumindest sieht es der pensionierte reformierte Pfarrer und Autor Josef Hochstrasser. Während sich viele Menschen an der Kirchenbasis engagieren, beklagt Hochstrasser im «Tages-Anzeiger» vom 20. Juli das Schweigen der offiziellen Landeskirchen zum Flüchtlingselend: «Kein Schweizer Bischof und kein Vertreter der Reformierten hat bisher ein öffentliches Zeichen gesetzt.» Er sieht aber gerade die Entscheidungsträger der Kirchen in der Pflicht, in der Tradition der Befreiungstheologie die «Ursachen von Unterdrückung freizulegen und zu beseitigen».

## Kirche als emanzipative Kraft

Hochstrasser steht mit dieser Meinung nicht alleine da. Für Verena Mühlethaler, seit 2010 Pfarrerin in der Offenen Kirche St. Jakob, muss die Kirche eine emanzipative Kraft sein: «Das ist die Zukunft der Kirche. Nur so hat sie gesellschaftliche und politische Relevanz. Und Glaubwürdigkeit.» Die Theologin sieht in der Fluchtsituation ein wiederkehrendes, biblisch-christliches Thema: «Adam und Eva wurden aus dem Paradies vertrieben, Abraham brach auf, Jakob verliess sein Zuhause. Und auch Jesus floh vor Herodes nach Ägypten.



Pfarrerin Verena Mühlethaler versteht die Kirche als emanzipative Kraft, die gegen geschlossene Grenzen und die Illegalisierung von Menschen auf der Flucht kämpfen muss.



Wilfried Bührer, Thurgauer Kirchenratspräsident, vertritt einen «realistisch-pragmatischen» Ansatz: Er versteht Kirche als Partner von Staat und Behörden.

Fotos: zvg

Jedesmal hat Gott eingegriffen und die Fliehenden gerettet.» Für Mühlethaler ist klar: «Die christlich-biblische Ethik gesteht jedem Menschen zu, ein gutes Leben zu suchen. Wer dieses nicht in der Heimat finden kann, hat das Recht auf Migration.»

Mühlethaler beteiligte sich 2011 am Aufbau des Netzwerks «KircheNordSüdUntenLinks». Das ökumenische Projekt präsentiert demnächst die Migrationscharta, eine Erklärung, die das freie Niederlassungsrecht für alle fordert: «Wenn wir die biblisch-christliche Botschaft ernst nehmen wollen, müssen wir uns solidarisch mit Verfolgten und Flüchtlingen zeigen», so Mühlethaler. Dies heisse, sich gegen eine Politik der geschlossenen Grenzen und die Illegalisierung von Flüchtlingen einzusetzen, auf die die europäische Staatengemeinschaft und die Schweiz zurzeit setzen. Die Migrationscharta fordert neben offenen Grenzen auch wirtschaftliche Gerechtigkeit in Handelsabkommen zwischen dem Norden und dem Süden, ein Recht auf Arbeit für alle und flankierende Lohnschutzbestimmungen im hiesigen Arbeitsmarkt.

Mühlethaler weiss, dass die Forderungen der Charta utopisch klingen. Doch auch Jesus sei

ein Visionär gewesen, meint die Zürcher Theologin.

## Kirche als Partner der Behörden

Während Hochstrasser ebenso wie Mühlethaler sich für ein kritisch-emanzipatives Engagement der Kirche aussprechen, plädiert Wilfried Bührer, Kirchenratspräsident der Thurgauer Landeskirche, für eine nüchterne, realistische Betrachtung des Asylwesens seitens der Kirche: «Es geht darum, eine menschenwürdige und tragbare Asyl- und Flüchtlingspolitik zu gewährleisten.» Bührer ist neben seinem Amt als Kirchenratspräsident Vorsitzender der Stiftung Peregrina, die seit 1986 die Durchgangsheime im Kanton Thurgau führt. Hier werden Asylsuchende während ihres mehrmonatigen Aufenthalts betreut. Ausreisepflichtige Personen erhalten an den verschiedenen Standorten der Heime die Nothilfe. Peregrina wird vom Kanton und von den Landeskirchen getragen. Bührer versteht die Landeskirchen als Partner der Behörden: «Wir tragen Verantwortung für die konkrete Arbeit mit Flüchtlingen.»

Auch der SEK beteiligt sich im Asylwesen, indem er zusammen mit den Ortskirchen die Seelsorge in den Empfangszentren sicherstellt. Die Kirche als Partner von

Staat und Behörden in der aktuellen Asylpolitik: Bührer schätzt, dass diese «realistische» Haltung von einem Gros der Mitglieder der Thurgauer Landeskirche getragen wird: «In meinem Umfeld überwiegt diese Haltung. Das hat wohl auch damit zu tun, dass ich in eher ländlichen Strukturen unterwegs bin. Urbane Gemeinden sehen das zum Teil anders. Innerhalb der Kirche hat es immer beides, mehr prophetisch-auf-rüttelnde und eher bewahrende Traditionen gegeben.»

## Mehr «realistisch» als «visionär»

Bührers Ansatz, die Kirche als Partner von Behörden und Politik zu verstehen, verfolgt auch der Kirchenbund. Gegenüber ref. ch plädierte SEK-Präsident Gottfried Locher auf Ebene der Behörden für eine «konsequente Asylpolitik», die auch Grenzen ziehe, «Nein» sage und zwischen Wirtschaftsflüchtlingen und Menschen, die an Leib und Leben bedroht seien, unterscheide. Nur dies helfe, die «humanitäre und christliche Tradition» der Schweiz zu bewahren. Locher sieht den Auftrag der Kirche im Sinn einer «Hilfe im kleinen», wie sie von engagierten Kirchgemeinden und Freiwilligen bereits heute geleistet wird.